

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

„Die Menschen haben alle einen Takt und eine Meinung in sich, wenn sie rein sind."
Matthias Claudius.

Nr. 18	15. September 1933	65. Jahrgang

„Bleibe rein und unverdorben!"

Von David O. McKay, Mitglied des Rates der Zwölf und Generalsuperintendent der Sonntagsschulen der Kirche.



Vor mehreren Jahren, als ich die Mission in Europa leitete, brachte ein eben angekommener Missionar ein kleines Paket mit sich, das eine Mutter ihm mitgegeben hatte, damit er es ihrem in Deutschland als Missionar arbeitendem Sohne überbringe. Auf der Rückseite der angehängten Paketadresse standen die Worte: ‚Hans, bleibe rein und unverdorben, Mutter.' — Eine einfache Botschaft in sechs kurzen Worten, aber welch ein Schatz an Unterweisung, gutem Rufe und Ermahnung steht dahinter! Wenn die kalte, mißtrauische Welt die in diesen paar Worten liegende Geschichte nur lesen würde — ihr Verdacht, ihr Haß und ihre Furcht gegenüber dem sogenannten „Mormonismus" würde für immer verschwinden. Statt sie mit Hohn und Spott zu empfangen, würde sie den „Mormonen"-Missionaren freundlich zulächeln, statt sie zu verdammen, würde sie sie loben, statt sie zu beleidigen und zu verachten, würde sie sie achten und ihnen die verdiente Ehre erweisen.

Die Botschaft erzählt von einer Mutter, deren Herz sich nach der Gesellschaft und Liebe eines Jungen sehnt, für dessen Glück und Erfolg sie freudig jedes Opfer bringen würde. Vielleicht schrieb sie die Botschaft grade in dem Zimmer, in dem er sie so oft geküßt und in dem er ihr zu andern Zeiten, wie es bei Knaben so oft der Fall ist, vielleicht weh getan. Die Botschaft ist für keinen andern bestimmt als nur für ihren Jungen. Sie enthält den innersten Wunsch einer liebenden Mutter für ihren Sohn, auf den für immer stolz sein zu dürfen ihre höchste Freude sein würde. Sie wünscht nicht, daß er berühmt werde; sie wünscht ihm auch keinen Reichtum, sie wünscht nur, daß er „bleibt" was er in ihren Augen immer gewesen ist — rein und unverdorben.

Ihr Mutterherz fühlte, daß er auch als Mann bleiben sollte, was er als Knabe gewesen war — unbescholten, unbefleckt. Unter dem einen Wort „unverdorben" faßte sie alles Süße, Frische, Zarte zusammen, an das sie sich erinnerte wenn sie daran dachte, wie er als Säugling in ihrem Schoß gelegen, wie er in seiner Knabenzeit gelacht und wie sie ihn in Reinheit und Kraft hatte zum Jüngling heranwachsen sehen — immer noch ihr Junge, selbst noch als er längst lange Hosen trug, denn wie jede gute Mutter glich sie jener, die zu ihren beiden Söhnen hoch in den Zwanzigern sagte: „Ihr werdet immer meine Jungens bleiben; ich kann nicht Männer zu euch sagen." In diesem Sinne dachte die Mutter an ihren Sohn. Wir können also wohl verstehen, warum sie schrieb: „Bleibe rein und unverdorben", statt „Versuche, rein und unverdorben zu sein".

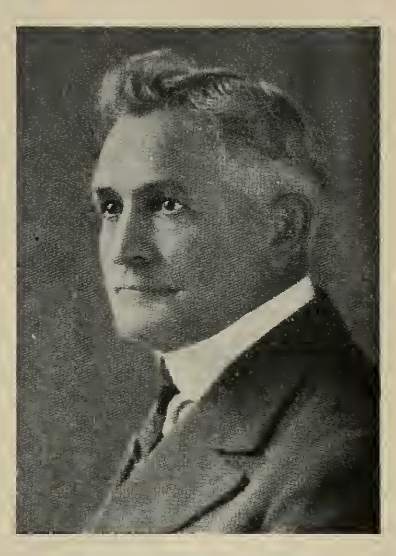
Und welche Geschichte erzählt das Wort „rein"? Stand vor ihrem geistigen Auge das Bild eines rotwangigen Kleinkindchens, das, gut verpackt in Linnen und Bändern von makelloser Weiße zur „Taufe" getragen wurde? oder eines lachenden, derben Jungen, dessen Hände, Füße, Hals und Ohren gänzlich frei waren von den „Begleiterscheinungen" gesunder Spiele? Nein, ich glaube das nicht. Sie hatte vor allem seine Seele im Auge. In ihren Augen war ihr guter Junge so rein wie frischgefallener Schnee — unbefleckt von irgendeiner groben Sünde. Schwachheiten mochte er wohl manche haben, und Irrtümer hatte er oft begangen, aber sein jugendliches Leben hatte er nicht befleckt mit jenen Sünden, die Kummer und Elend in das Leben andrer bringen und Verdammnis in das Leben dessen, der ihrer schuldig geworden. Körperlich rein war er immer gewesen und körperlich rein, das wußte sie, würde er immer bleiben. Auch sittlich rein war er stets gewesen und sittlich rein mußte er stets bleiben. Ihr Junge war so rein und keusch wie ein junges Mädchen, ein vollkommenes Beispiel tatkräftiger Jugend, die sich ihre Stärke und Lebenskraft bewahrt für die Verantwortlichkeit des Mannestums, der Vaterschaft und wahrer Führerschaft unter den Menschen. Unwissentlich, vielleicht, glaubte oder vielmehr fühlte sie, daß eine solche Reinheit doch noch nicht das Allerhöchste sei, sondern mehr eine negative Tugend, eine Tugend, die noch nicht die Feuerprobe bestanden.

Sie sah deshalb ihren Jungen gereinigt und gestärkt durch bestandene Proben, durch überwundene Versuchungen. Sie stellte sich ihn

im Geiste vor, wie er mit einer ehrenvollen Entlassung von seiner Mission heimkehren würde, einer Entlassung, die Zeugnis gab von dem, was sein klares Auge, sein leuchtendes Angesicht so leicht erraten ließen: daß er sich rein und unbefleckt von den Sünden der Welt gehalten, daß er „rein und unverdorben geblieben" war.

Dies ist nur ein Teil der Geschichte jener Mutterbotschaft. Es ist die Botschaft von fünfzigtausend Mormonenmüttern an hunderttausend Mormonenjünglinge. Es ist ein wichtiger Teil der Botschaft des Evangeliums vom Frieden.

In der Theorie haben die vorgeblichen Bekenner Christi seit zweitausend Jahren an die Lehren des Erlösers in bezug auf Reinheit geglaubt. In der Praxis sind diese Lehren nicht beachtet worden. Als Folge davon ist die Welt bitter und schmutzig, wo sie süß und sauber sein sollte; und ihre Lebensführung ist unrein.



Apostel David O. Mc Kay.

Es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, daß die Welt nicht glauben will, daß die Mormonenältesten nicht nur die Notwendigkeit eines reinen Lebens verkündigen, sondern daß sie auch praktisch ein solches Leben führen. Es fällt einem unreinen Menschen schwer, zu glauben, daß ein andrer rein sei. Die Tatsache bleibt jedoch bestehen, daß im Buch der Lehre und Bündnisse nur eine Sünde als noch fluchwürdiger als der Mord bezeichnet wird, und das ist der Ehebruch. „Denn wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, wird den Glauben verleugnen und kann den Geist nicht mehr mit sich haben; und wenn er nicht bereut, soll er ausgestoßen werden." (L. u. B. 42:23)

Berauschende Getränke und die Sünde der Unreinheit sind die Quellen des meisten und größten Elendes und Kummers in der Welt. Wer sich ihnen hingibt, beraubt das Leben seiner Süße und zieht Männer, Frauen und Kinder, die sonst glücklich gewesen wären, in das Elend und in den Schmutz der Entwürdigung und der Verderbtheit.

Sich „von den Sünden der Welt rein und unbefleckt halten", ist ein Teil der wahren Religion, ein Teil des Evangeliums Christi. Wahrhaftig: das Evangelium ist die Kraft Gottes zur Seligkeit, und Mütter predigen es mit höchster Beredsamkeit, wenn sie zu ihren Söhnen und durch ihre Söhne zu der Welt sagen: „Bleibe rein und unverdorben!"

(The Instructor, 66:25)

Genealogischer Sonntag: 24. September 1933.

Am 21. September 1823 erschien der Engel Moroni dem Profeten Joseph Smith und überbrachte ihm die Botschaft des Profeten Elia. Zur Erinnerung an dieses denkwürdige Ereignis wird jedes Jahr an dem Sonntag, der dem 21. September am nächsten liegt, eine Genealogische Feier abgehalten. Dieses Jahr fällt sie auf den 24. September. An diesem Sonntag soll in der Abendversammlung nach dem Abendmahl unter der Leitung des Präsidenten der Genealogischen Klasse ein genealogisches Programm durchgeführt werden. Der Genealogische Verein hat dazu Vorschläge gemacht, die wir nachstehend in gekürzter Form veröffentlichen, da sie auch in den Missionen befolgt werden sollen, soweit die örtlichen Verhältnisse es gestatten. Dieses Programm soll so weit wie möglich von den jungen Geschwistern bestritten werden. Es besteht in der Hauptsache aus fünf Ansprachen, die sich um die Botschaft des Profeten Elia gruppieren:

Erste Ansprache (fünf Minuten):

Der Besuch Moronis.

Zeit, Ort und Bedeutung des Besuches. Neue Hoffnung für die Verstorbenen. Zum erstenmal in unsrer Zeit wird die Mission des Profeten Elia erklärt und die Einführung dieses Werkes angekündigt. Bedeutung jener Profezeiung (L. u. B., Abschn. 2 vorlesen). Verheißung an die Väter. Jahrhundertelanger Großer Abfall und darauffolgende Wiederherstellung.

H i n w e i s e : L. u. B., Abschn. 2. — Köstl. Perle, Abraham 11:9—11; 1. Mose 17:1—17; 18:18; 26:2—4; 28:12—14. — Auszug aus der Geschichte Joseph Smiths, hinten in der Köstl. Perle.

Zweite Ansprache (zehn Minuten):

Das Kommen des Profeten Elia.

Profezeiung Maleachis geht in Erfüllung. — Elia erscheint Joseph Smith und Oliver Cowdery am 3. April 1836 im Kirtlandtempel. (L. u. B. 110:13—16 vorlesen und besprechen.) Das Erscheinen des Profeten Elia war der Höhepunkt einer Reihe wichtiger Erscheinungen, wodurch verlorengegangene Vollmachten wiederhergestellt wurden. (Christus, Moses, Elias aus den Tagen Abrahams.) Besprechen Sie die einzelnen Vollmachten. Das Kommen des Elia eröffnete sozusagen das Bauprogramm für die Tempel der Kirche, denn seine Mission konnte nur in einem Tempel vollendet werden.

H i n w e i s e : L. u. B. 110. — Wichtiges aus der Kirchengeschichte, S. 48, 184; Evangeliumslehre, S. 667; Lehren Joseph Smiths, S. 41, 212, 55.

Dritte Ansprache (acht Minuten):

„Das Herz der Kinder soll sich zu den Vätern kehren."

(Genealogische Wirkungen des Kommens Elias.)

Weltweites Interesse für Urkunden- und Geschlechterforschung setzt bald nach dem Kommen Elias ein. — Vorher sozusagen keinerlei-

Forschungsarbeit. — Genealogische und Heraldische Vereinigungen, Büchereien, Schriften, Bestrebungen; meist uneigennützig. — Wie bei den Heiligen der Letzten Tage sich die Herzen der Kinder zu den Vätern kehrten. Genealogische Arbeit in unsrer Kirche. — Gründung des Genealogischen Vereins Utah. — Genealogische Klassen in der Mission. — Ihre Aufgabe, Arbeitsweise, Organisation, Vorteile für alle Mitglieder. — Führen Sie an, wieviel Arbeit schon in Ihrer Gemeinde getan worden ist.

Hinweise: In den kaum hundert Jahren seit dem Kommen Elias sind 20—30mal mehr Bücher und Schriften über genealogische Arbeit, Familiengeschichten usw. erschienen als in den vierhundert Jahren vorher seit Erfindung der Buchdruckerkunst. — Wichtiges aus der Kirchengeschichte, S. 653.

Vierte Ansprache (acht Minuten):

„Tempelarbeit seit dem Kommen des Profeten Elia."

Tempelbau. — Zweck. — Wo bisher Tempel gebaut worden sind. Die Opfer, die das Volk dafür gebracht hat. — Kosten des Baues und des Unterhaltes von Tempeln. — Verordnungen, die im Tempel vollzogen sind. — Ungefähre Anzahl. — Taufen. — Begabungen. — Siegelungen.

Hinweise: „Wegweiser" 1933, Nr. 1, S. 12—13; Nr. 5, Kirchengeschichtsklasse; „Stern" 1932, Nr. 11, S. 164; Wichtiges aus der Kirchengeschichte, siehe unter Tempel; Evangeliumslehre, S. 669.

Bis heute (Sept. 1933) wurde in den Tempeln folgende Arbeit getan:

Taufen: 8,255,253.

Begabungen: 5,646,385.

Männer und Frauen gesiegelt: nahezu eine Million Paare.

Kinder an die Eltern gesiegelt: über eine und eine halbe Million.

Fünfte Ansprache (zehn Minuten):

„Wie junge Leute bei der Genealogischen Arbeit helfen können".

Das Buch der Erinnerung. — Schätze der Wahrheit. — Wie die jungen Leute ihre eigene Stammlinie zurückverfolgen und feststellen können. — Die Freude an dieser Arbeit. — Künftige Möglichkeiten. — Wie sie den ältern Geschwistern in dieser großen Arbeit zu Hilfe kommen und später einmal die Last der Verantwortlichkeit selber übernehmen können.

Der musikalische und gesangliche Teil dieses Abend sollte natürlich auch diesem Programm angepaßt sein. Die zur Verfügung stehenden Kräfte sind in den einzelnen Gemeinden zu verschieden, als daß wir hier für alle gültige Vorschriften aufstellen könnten, aber als Eröffnungs- und Schlußlieder z. B. empfehlen sich: „Preiset den Mann, der verkehrt mit Jehova", „Wir danken dir, Herr, für Profeten", „Der Morgen bricht, die Schatten fliehn", „O fest wie ein Felsen", „O Fülle des Heils." — Als Chor-, Trio- oder Quartettlieder etwa: Chorliederbuch Nr. 89, 88, 75. — Desgleichen Nr. 91, 47, 94.

Das verbindende Glied.

Von Nephi Anderson.

In meinem Traum verließ ich das irdische Leben und ging hinüber in die große Welt der Geister. Nach einer Weile, als ich mich mit meiner neuen Umgebung etwas vertraut gemacht, wurde ich ausgesandt, um jenen, die das Evangelium noch nicht gehört — weder im Erdenleben noch in der Geisterwelt — die Frohe Botschaft zu verkündigen.

Zuerst wunderte ich mich darüber, daß hier, im Bereich des Ewigen, noch jemand sein sollte, der den Plan des Lebens und der Seligkeit nicht verstand. Nachdem ich aber etwas länger über die Sache nachgedacht, wurde mir klar, daß jede Erkenntnis von Wahrheit durch Ausübung geistiger Fähigkeiten erworben werden muß und daß dazu Glauben und der ernstliche Wunsch nach Wahrheit vonnöten sind. Ich verstand, daß der bloße Uebergang eines Menschen vom irdischen ins geistige Leben dem Betreffenden keine neue Erkenntnis brachte, abgesehen von derjenigen, die er dieser Erfahrung verdankte. Eine Erkenntnis vom Evangelium Jesu Christi muß in der Geisterwelt auf dieselbe Weise gewonnen werden wie in der irdischen. Deshalb wurde ich, zusammen mit vielen andern, ausgesandt, um das Evangelium solchen Geistern zu predigen, die es noch nicht kannten.

Als ich auf meine Mission ging, schienen mir die Erfahrungen und Gefühle, die ich während meiner Mission auf Erden hatte, alle zurückzukommen, wenigstens schien das, was ich zu tun hatte und wie mir dabei zumute war, so ziemlich das gleiche zu sein wie damals, denn ich traf viele verschiedene Arten von Leuten mit grade so vielerlei und zum Teil befremdenden Ansichten und Glaubensbekenntnissen wie auf Erden. Die Verkündigung der Frohen Botschaft bei denen, die sie möglicherweise annehmen würden, bereitete mir eine große Freude. Meine Freude wurde noch erhöht, als ich bei denen, die bereit waren, mir Gehör zu schenken, viele meiner Vorfahren traf. Manche von diesen hatten auf Erden weit weg von mir gewohnt und waren schon vor vielen, vielen Jahren ins große Jenseits versetzt worden. Einige davon nahmen meine Botschaft freudig an, andre dagegen verhielten sich zunächst ablehnend, denn sie hatten jahrhundertelang ganz andre Anschauungen und Meinungen gehegt. Einer von diesen war es, mit dem ich in meinem Traum besonders zu tun hatte.

Dieser Mann war, wie ich erfuhr, der zweite Urgroßvater auf meines Vaters Seite und hatte auf Erden in dem Teile Europas gelebt, von dem meine Eltern nach Zion ausgewandert waren. Er erzählte mir, er sei während seines Erdenlebens viele Jahre ein „Prediger des Evangeliums" gewesen. Als ich das hörte, sagte ich ihm, dann werde es ihm gewiß nicht schwer fallen, meine Botschaft zu verstehen und anzunehmen.

Zuerst widersetzte er sich meiner Absicht, ihn zu belehren, nachdem ich aber eine Zeitlang geduldig mit ihm gearbeitet hatte, legte sich sein Zorn, und er hörte mir zu. Ich erzählte ihm von der Wiederherstellung

des Evangeliums auf Erden, daß viele seiner Nachfahren es angenommen und nun eifrig am Aufbau des Reiches Gottes tätig seien, um die Vorbereitungen auf das Wiederkommen Christi zu treffen. Ich predigte ihm Glauben und Buße, und schließlich wurde unter dem Einfluß des Geistes Gottes sein Herz gerührt.

„Ich habe immer an den Herrn Jesus geglaubt", sagte er demütig, „und habe auch den Gottlosen Buße gepredigt, auch ich bin getauft worden — was brauche ich mehr?"

Ich erklärte ihm, daß seine Taufe, die er als kleines Kind empfangen, vom Herrn nicht anerkannt werde, denn sie gründe sich auf eine falsche Lehre.

„Du glaubst also", rief er erregt aus, „daß ich überhaupt nicht getauft bin?"

„Ich glaube", erwiderte ich, „daß du nicht von jemandem getauft wurdest, der Vollmacht hatte, dich zu taufen, auch daß die Verordnung weder an und für sich noch in der Form, in der sie vollzogen wurde, richtig war. Taufe ist zur Vergebung der Sünden eingesetzt worden, aber das hast du weder geglaubt noch gepredigt. Deine Taufe war nur ‚das äußere Zeichen der innern Gnade', wie ihr es genannt habt. Taufe ist zur Seligkeit notwendig, aber es müssen ihr Glauben — Glauben an den wahren Gott, nicht an einen Gott, der überall ist und doch nirgends, und eine göttliche Traurigkeit, also wahre Buße vorangehen."

Dann kam es mir in meinem Traum vor, wie wenn dieser Mann verdrießlich oder verärgert mit langen Schritten von mir wegging; aber als ich meine Predigt fortsetzte und zu denen sprach, die um mich herum standen, sah ich, daß er wieder zurückkam, sich zu den Hörern gesellte und, wie mir schien, aufmerksamer als je zuhörte. Als ich meine Rede beendet hatte und alle andern von mir fortgegangen waren, blieb er noch stehen.

„Ich bitte dich um Verzeihung wegen meiner Unhöflichkeit", sagte er. „Willst du mit mir kommen? Ich möchte dich zu meinen Leuten führen, sie sollen auch hören, was du zu sagen hast."

Mit Freuden ging ich mit ihm und traf denn auch viele seiner Angehörigen, die ja auch die meinen waren. Ihrer viele lauschten mir aufmerksam und nahmen die Botschaft der Seligkeit freudig an.

Die Zeit verging, und hier war mir mein Traum nicht ganz klar, aber ich entsinne mich genau, daß die Zeit kam, wo ich meine Vorfahren verlassen mußte. Ich erinnere mich, daß ich ihnen nicht alles gesagt, was ich ihnen zu sagen gesandt war. Ich behielt noch etwas für mich, bis ich sehen konnte, daß sie einen bußfertigen Geist zeigten und sehr begierig waren, das Evangelium anzunehmen. Bei dieser Gelegenheit nun, als ich im Begriffe war, sie für eine Zeitlang zu verlassen, waren viele meiner Verwandten um mich versammelt. Sie schienen mich festhalten zu wollen — sie verlangten nach etwas weiterm, einige mit ängstlicher Erwartung und Ungeduld in den Augen; ich wußte gut, was es war.

Fortsetzung auf Seite 282

Warum bauen die Heiligen der Letzten Tage Tempel?

Von Apostel James E. Talmage.

Durch Offenbarungen in unsern Tagen ist bekannt geworden, daß es gewisse Verordnungen des Evangeliums gibt — notwendig für Lebende und Verstorbene — welche nur in heiligen Gebäuden vollzogen werden dürfen, in Gebäuden, die zu diesem Zwecke besonders gebaut und geweiht werden müssen. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist unter den vielen christlichen Kirchen die einzige, die solche heilige Stätten errichtet und unterhält. Für die Mitglieder dieser Kirche ist ein Tempel weit mehr als ein gewöhnliches Versammlungshaus oder ein Kirchengebäude, in dem die üblichen sonntäglichen gottesdienstlichen Veranstaltungen abgehalten werden; für sie ist ein Tempel in Tat und Wahrheit und in einem viel höhern Sinne als das Wort sonst gebraucht wird, ein Haus des Herrn.

Nur innerhalb seiner geweihten Mauern können gewisse Verordnungen vollzogen werden, die Lebende entweder für sich selber oder stellvertretend für ihre Verstorbenen befolgen. Es gehören dazu:

1. Taufen, insbesondre Taufen für die Toten.
2. Ordinationen und Begabungen, die mit dem Priestertum verbunden sind.
3. Eheschließungen für Zeit und Ewigkeit.
4. Andre Siegelungen.

Taufe im Wasser und die höhere Taufe im Geist — durch das Auflegen der Hände zum Empfangen der Gabe des Heiligen Geistes — sind die beiden grundlegenden Verordnungen des Evangeliums, gleichermaßen notwendig für Lebende wie für Tote (Joh. 3:5). Für diejenigen Verstorbenen, die starben, ohne daß diese Verordnungen an ihnen vollzogen wurden, können sie stellvertretungsweise von Lebenden vollzogen werden. (1. Kor. 15:29; 1. Petri 3:18—19; 4:6.)

Der Getaufte kann alsdann das Priestertum und die damit verbundenen Begabungen empfangen. Hierzu gehören auch besondre Belehrungen und Ermahnungen, die mit den heiligsten Dingen des Lebens verknüpft sind. Heilige Bündnisse werden hier geschlossen und Gelübde abgelegt, ein reines, tugendhaftes Leben zu führen und seine Gaben und Kräfte zum Aufbau des Reiches Gottes auf Erden zu verwenden. — Die Eheschließungen für Zeit und Ewigkeit und die Siegelungen von Kindern an Eltern usw. ergeben sich aus der Lehre und dem Glauben, daß die Familie eine ewige Einrichtung ist. Das Heilige Priestertum hat die Macht, auf Erden etwas so zu binden, daß es auch im Himmel gebunden ist, und dies trifft vor allem auf das heilige Bündnis der Ehe zu. (Ebr. 13:4; 1. Mose 2:18, 24; 1:27; 5:2; 9:1, 7; 3. Mose 26:9; 1. Kor. 11:11; Matth. 16:19.)

Alles, was im Tempel geschieht, ist rein und edel in seinem Wesen. Alle und jede Verordnung ist ihrer ganzen Natur nach aufbauend und heiligend, dazu dienend, die Wertschätzung und Heilighaltung des Lebens zu fördern und zu erhöhen, die Menschen mit hohen Idealen

zu erfüllen, sie anzuspornen, ihrem Gott und ihrem Vaterlande treu zu sein und die Wahrheit über alles zu lieben. Die Segnungen des Hauses des Herrn sind keiner besonders bevorrechteten Klasse vorbehalten; jedes Mitglied der Kirche kann die Erlaubnis bekommen, den Tempel zu besuchen und an seinen Verordnungen teilzunehmen, wenn es sich durch einen reinen Lebenswandel dafür würdig gemacht hat.



Neun Tempel
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
in

Cardston (Kanada) — Laie (Hawaii) — Mesa (Arizona)
Kirtland (Ohio) — Salzseestadt (Utah) — Nauvoo (Illinois)
Logan (Utah) — Manti (Utah) — St. George (Utah)

Fortsetzung von Seite 279.

Mein zweiter Urgroßvater trat als Sprecher der Gesellschaft hervor: „Wir alle glauben an deine Botschaft", sagte er, „wir haben auch demütig Buße getan, aber wir sind wie Gefangene in einer Zelle und wissen nicht, wie wir herauskommen können. Wir haben untereinander darüber gesprochen und sind zum Schluß gekommen, daß wir hier festgehalten werden, weil uns die Taufe fehlt. Aber Taufe ist eine irdische Verordnung und kann hier nicht ausgeführt werden. Welchen Zweck hat jetzt alles, was du uns verkündigt hast? Bist du hierhergekommen, um dich über uns lustig zu machen? Wie kommen wir aus diesem Gefängnis heraus?"

Die gleiche Frage schien auf allen ängstlichen Gesichtern geschrieben zu stehen.

Dann kam es mir in meinem Traum vor, als sei ich vor sie getreten und habe ihnen verkündigt:

„Meine Freunde und Verwandten, ich werde euch jetzt etwas sagen, was ich für diesen Anlaß zurückgehalten habe, denn ich sehe, daß ihr jetzt genügend darauf vorbereitet seid. Ihr glaubt an das Evangelium, wie ich es euch verkündigt habe. Ihr seid bußfertigen Herzens und jetzt wollt Ihr wissen: ‚Was mehr können wir tun? Wie können wir getauft werden?'" Sie scharten sich noch enger um mich, als ich fortfuhr:

„Der Herr ist grade so gütig und freundlich, wie er gnädig und gerecht ist, und so hat Er für alle Seine Kinder, die demütigen Herzens sind, einen Weg bereitet, wie sie aus diesem Gefängnis entrinnen können. Hier bei euch können alle glauben und Buße tun, auch wenn eine Taufe hier nicht vollzogen werden kann; der Herr hat aber einen Ausweg geschaffen. In irdischen Tempeln können Sterbliche getauft werden für solche, die ungetauft in die Geisterwelt gegangen sind. Dieses stellvertretende Werk ist schon eine geraume Zeit im Gange. Ich selbst habe während meines Erdenlebens etliche dieser Arbeiten getan. Ich habe fleißig nach den Urkunden meiner Vorfahren gesucht, und — ja, ich fand auch eure Namen — ich glaube euch alle: Väter, Mütter und Kinder, und ich habe sie alle in Familiengruppen geordnet, wie es sich gehört, jeden mit allen nötigen Angaben, so daß man ihn genau feststellen und nachweisen kann, und dann —"

Ich konnte kaum weiterfahren, so begierig und erwartungsvoll drängten sich meine Zuhörer an mich heran.

„Und dann", fuhr ich fort, „vollbrachte ich das Werk oder ließ es vollbringen für euch alle, die ihr es nicht selber tun konntet. Es ist alles getan, die Urkunden sind alle dort. Es steht in den Büchern zu euern Gunsten bis zu der Zeit, da ihr bereit seid, die Gebote und Gesetze anzuerkennen und sie zu befolgen wie ihr es getan hättet, wenn ihr noch im Erdenleben wäret."

Als ich das gesagt, schien das gespannte Schweigen gebrochen zu sein und ein freudiges Gemurmel hub an. Mein eigenes Herz schien vor Glück bersten zu wollen, als ich die Freude auf den Gesichtern um mich herum sah. Niemand brauchte mir zu sagen, daß alle diese Wesen das Werk annahmen, das für sie getan worden war, denn es war mir, als könnte ich in ihre Herzen blicken. Ohne Worte verstand ich auch,

daß diese meine Verwandten im Begriffe waren, ihr Gefängnis zu verlassen und daß schon der Horizont ihres Lebens sich hinüber erstreckte in die Freiheit und gesegneten Gefilde von Gottes unbegrenztem Himmel.

Und als ich so dort stand, kam mir eindringlich zum Bewußtsein, wie unvollkommen meine eigene Seligkeit gewesen, solange sie getrennt war von der meiner Vorfahren im Fleische. Die Kluft zwischen mir und ihnen schien sich zu schließen, verbunden und fest zusammengefügt durch die versiegelnde Macht selbstloser Liebe; und die Freude in meinem Herzen wurde vervielfacht nach der Zahl der Geister, denen ich die erlösende Kunde hatte bringen dürfen.

Leise und sanft begannen die um mich Herumstehenden den Gesang der Erlösten zu singen, und als ihre Stimmen sich zu einem mächtigen Chor vereinigten, dessen Echo bis in die Himmel zu dringen schien, erwachte ich aus meinem Traum.

Gerechtigkeit den Toten!

Von Joseph Fielding Smith, Mitglied des Rates der Zwölf und Vizepräsident des Genealogischen Vereins.

Der Genealogische Verein Utahs ist eine Organisation der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Er wurde am 13. November 1894 gegründet, um mitzuhelfen, die Toten zu erlösen, die starben ohne eine Gelegenheit gehabt zu haben, das Evangelium anzunehmen. Wir möchten in diesem Artikel versuchen, einige der Zwecke und Lehren zu erklären, die mit diesem äußerst wichtigen Werke verknüpft sind.

Es sollte für alle intelligenten Menschen klar sein, daß wenn der Allmächtige das Weltall durch unveränderliche Gesetze beherrscht, daß dann der Mensch, die Krone der Schöpfung, ebenfalls solchen Gesetzen untersteht. Der Herr hat dies in einer Offenbarung an die Kirche eindringlich und unmißverständlich festgestellt:

> „Allen Reichen ist ein Gesetz geben. Und es gibt viele Reiche, denn es gibt keinen Raum, worin kein Reich ist. Auch gibt es kein Reich, weder ein großes noch ein kleines, worin kein Raum ist. Jedem Reiche ist ein Gesetz gegeben und jedes Gesetz hat auch gewisse Grenzen und Bedingungen. Alle Wesen, die nicht unter diesen Bedingungen bleiben, sind nicht gerechtfertigt." (L. u. B. 88:36—39.)

Wenn dies wahr ist — und es kann wohl nicht bestritten werden —, dann herrscht also auch im Reiche Gottes das Gesetz, und alle, die in dieses Reich eingehen möchten, müssen sich diesem Gesetz unterziehen.

Gesetze, dem Menschen gegeben.

Der Herr hat den Menschen eine Sammlung von Gesetzen gegeben, die wir auch das Evangelium Jesu Christi nennen. Mangel an geistiger Erleuchtung kann zur Folge haben, daß die Menschen in bezug auf diese Gesetze und ihre Anwendung nicht in allen Stücken übereinstimmen, aber sicherlich kann die Tatsache nicht geleugnet werden, daß

solche Gesetze bestehen und daß sie befolgt werden müssen von allen, die ins Himmelreich eingehen möchten.

Wir verkündigen als die ersten Grundsätze: Erstens: Glauben an Gott, an Seinen Sohn Jesus Christus und an den Heiligen Geist. Zweitens: Buße. Drittens: Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden. Viertens: Das Auflegen der Hände zum Empfangen der Gabe des Heiligen Geistes.

Niemand kann ins Reich Gottes kommen, es sei denn, er habe diese vier Gesetze befolgt. Jesus erklärte dies dem Nikodemus deutlich: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Alle diejenigen, die an unsern Erlöser zu glauben vorgeben, müssen diese Erklärung als wahr und endgültig anerkennen. In den vergangenen Jahrhunderten, ja noch in manchen Kreisen der heutigen Christenheit, hat jedoch eine falsche Auslegung und Anwendung dieser Lehre zu schwerwiegenden Irrtümern geführt. Ich erwähne nur z. B. die Irrlehre, daß alle diejenigen, die im Fleische nicht bekennen, daß Jesus Christus der Herr ist, für immer und ewig zu Höllenqualen verdammt seien. Dieser falsche Begriff von einer Evangeliumswahrheit ist von der sogenannten Christenheit jahrhundertelang gelehrt worden und wird heute noch gelehrt, war aber niemals ein Bestandteil des Evangeliums Jesu Christi.

Dante schildert in seiner „Göttlichen Komödie“ die Verdammnis jener unglücklichen Seelen, die ohne eine Kenntnis von Jesu Christo gestorben waren, und natürlich legte er seiner Beschreibung die kirchliche Lehre zugrunde, die in seinem, dem dreizehnten, Jahrhundert gelehrt wurde. Wie die Geschichte geht, verirrt sich Dante im Wald und trifft dann den römischen Dichter Virgil, der ihm verspricht, ihm die Strafen der Hölle und des Fegfeuers zu zeigen. Später soll er auch das Paradies sehen. Er folgt dem römischen Poeten durch die Hölle und später in den Limbo, den dritten Kreis der Hölle. Hier werden die Seelen derer gefangen gehalten, die ein tugendhaftes, rechtschaffenes Leben führten. Weil sie aber nicht getauft wurden, verdienten sie Strafe, und deshalb wird ihnen die Seligkeit vorenthalten. Als Dante über diese elenden Seelen hinwegblickt, „viele Scharen von Männern, Frauen und Kindern“, stellt ihm der Führer die Frage: „Möchtest du nicht wissen, was das für Geister sind, die du hier erblickst?“ Und als Dante es zu wissen wünscht, fährt jener fort:

> „Ich möchte, daß du wissen sollst, daß diese frei von Sünden waren. Aber ihr Verdienst nützt sie nichts, denn ihnen fehlt die Taufe, sie schritten nicht durch dieses Tor des Glaubens. Wenn sie vor dem Evangelium lebten, dienten sie Gott nicht richtig, und von ihnen bin ich einer. Wegen dieses Fehlers, keines andern wegen, sind wir verloren. Nur soweit bestraft, daß wir leben, wünschend, aber ohne Hoffnung.“

Aber Dante war nicht der Urheber dieser unglückseligen Irrlehre. Sie war schon gleich zu Beginn des Großen Abfalles aufgekommen. Der Geschichtsschreiber Motley erwähnt sie in seiner Geschichte von der „Entstehung der Niederlande“, wo er einen Vorfall aus der Zeit der

Einführung des Christentums in Westeuropa schildert. Radbod, ein Anführer der Friesen, hatte sich bekehrt und wollte getauft werden. Damals tauften sie noch richtig: sie gingen ins Wasser und wurden untergetaucht. Als er schon im Wasser stand und auf das Vollziehen der Verordnung wartete, frug er Wolfron, den amtierenden Priester: „Wo sind meine Vorväter jetzt?“ Der unweise Priester, mit mehr Eifer als Weisheit, entgegnete: „In der Hölle, bei allen andern Ungläubigen.“ „Nun wohl“, antwortete Radbod, wieder aus dem Wasser heraustretend, „dann will ich lieber mit meinen Ahnen in die Walhalla ziehen, als mit eurer armseligen Schar von Christen in den Himmel.“

Ist es nicht eine Schande, daß eine solche Irrlehre, in den dunkelsten Zeiten entstanden, all die Jahrhunderte hindurch bis auf unser erleuchtetes Zeitalter als die Lehre Gottes verkündigt werden konnte, Tausenden von aufrichtigen, ernsthaften Seelen Schrecken und Zweifel einflößend, besonders solchen, die um die Seligkeit verstorbener Angehöriger bekümmert waren? Ich erinnere mich noch gut der Herzensangst einer liebenden Mutter, die ich vor etwa 32 Jahren kennenlernte, der ein gutmeinender, aber irrender Priester gesagt, ihr Kind sei für immer verloren, weil es ungetauft gestorben.

Mutter erzählt die Geschichte vom Todes ihres Kindes.

Ich besuchte diese Mutter in ihrem Heime, und sie erzählte mir folgende Geschichte. Mehrere Jahre zuvor hatte sie ein kleines Kind durch den Tod verloren. Man hatte es noch nicht in die Kirche oder zum Pastor bringen können, damit er es hätte taufen können, und in diesem ungetauften, richtiger gesagt unbesprengten Zustande war es gestorben. Die Eltern gingen zum Pastor und baten ihn, ihrem Kinde ein christliches Begräbnis zuteil werden zu lassen. Aber diese Bitte wurde ihnen allen Ernstes und herzlos abgeschlagen. Den Eltern wurde zu verstehen gegeben, daß das Kind für immer und ewig verloren sei. Mit gebrochenem Herzen legten sie es zur Ruhe wie einen Verbrecher, ohne christliches Begräbnis. Wie es diese liebenden Eltern ins Herz traf, wie ihre Gefühle aufs tiefste verletzt wurden! Während mehrerer Jahre litt diese Mutter, die noch immer dem Glauben ihrer Väter treu blieb, die größten Seelenschmerzen. Sie wußte, daß es nicht der Fehler ihres Kindes gewesen, daß es nicht getauft wurde. Es war gestorben, frei von jeder Sünde. War jenes Unrecht nicht ihre Schuld? War deshalb nicht sie schuld an der ewigen Verdammung ihres Lieblings? Es war ihr zumute wie dem reuigen Mörder, der das Leben, das er genommen, nicht zurückbringen konnte, und in dieser Seelenqual litt sie die Strafe der Verdammten. Es war ein glücklicher Tag, als ich in ihr Heim kam. Noch heute sehe ich ihr glückliches Gesicht, als ich ihr erklärte, jene Lehre sei falsch, so falsch wie die Tiefen der Hölle, aus der sie gekommen. Ich lehrte sie, daß dies nicht die Lehre Christi sei, der kleine Kinder besonders lieb hatte und von ihnen sagte, daß das Himmelreich ihrer sei. Ich las ihr die Worte Mormons an seinen Sohn Moroni vor und erklärte ihr, daß der Herr in einer

Offenbarung an den Profeten Joseph Smith gesagt: „Alle Kinder, die sterben, ehe sie für sich verantwortlich werden“ — das heißt, ehe sie acht Jahre alt sind —, „sind ins Himmlische Reich gerettet“, ja, daß der Herr es in unsrer Zeit der glorreichen Wiederherstellung von neuem verkündigt:

„Alle diejenigen, die ohne eine Kenntnis vom Evangelium gestorben sind, die es aber angenommen hätten, wenn sie länger hätten auf Erden verbleiben dürfen, sollen Erben des Himmlischen Reiches Gottes werden. Auch alle diejenigen, die hinfort sterben sollten, ohne eine Kenntnis davon zu bekommen, die es aber von ganzem Herzen annehmen würden, sollen dieses Reich ererben, denn ich, der Herr, werde alle Menschen nach den Wünschen ihres Herzens richten.“ (Lehren Joseph Smiths, S. 133/34.)

Ein Evangelium der Gnade und der Gerechtigkeit.

Das Evangelium Jesu Christi ist das Evangelium der Gnade. Es ist auch das Evangelium der Gerechtigkeit. Es muß es sein, denn es kommt von dem Gott der Gnade, nicht von einem grausamen Ungeheuer, wie einige angebliche Gottesgelehrte die Welt heute noch glauben machen möchten.

Ist es nicht schrecklich, daß die Wahrheiten des Evangeliums so verdreht und entstellt worden sind, bis sie schließlich das Gegenteil von dem darstellen, was sie ursprünglich waren? Nicht nur die Gerechtigkeit, sondern auch die Gnade wirbt um die Toten, die ohne eine Kenntnis vom Evangelium gestorben sind. Wie kann man von Gerechtigkeit sprechen, wenn all die unzählbaren Scharen von Toten, die ohne eine Kenntnis vom Evangelium starben, für immer und ewig den Qualen der Hölle überliefert? Die Heilige Schrift sagt doch: „Gerechtigkeit und Gericht ist deines Stuhles Festung; Gnade und Wahrheit sind vor deinem Angesichte“ (Psalm 89:15). Die Gerechtigkeit und Liebe eines gerechten Gottes suchen alle Seine Kinder zu erreichen und in Sicherheit zu bringen. Als Gott das Evangelium durch Seinen Profeten Joseph Smith wiederherstellte, erneuerte er Seine Verheißung, daß auch den Toten die Seligkeit nicht vorenthalten werde, indem Er erklärte:

„Laßt eure Herzen fröhlich sein und seid glücklich! Die Erde breche aus in Gesängen! Lasset die Toten ihre Hymnen zum Preise des Königs Immanuel ertönen, der da, ehe die Welt war, das vorherbestimmte, was uns in den Stand setzen würde, sie aus den Gefängnissen zu befreien, denn die Gefangenen sollen frei werden.“ (Lehre und Bündnisse, 128:22.)

„Diese Lehre zeigt klar die Weisheit und Gnade Gottes, der für die Erlösung der Toten eine Verordnung eingesetzt hat, gemäß welcher lebende Stellvertreter sich für die Toten taufen lassen können, so daß deren Namen im Himmel geschrieben stehen und sie selber gerichtet werden können nach ihren Werken im Fleisch. Auf dieser Lehre ruht das Hauptgewicht der Heiligen Schrift. Heilige, die ihre Pflicht hinsichtlich ihrer verstorbenen Verwandten vernachlässigen, tun es auf Gefahr ihrer eigenen Seligkeit.“ Joseph Smith.

Aus den Missionen.

Beteiligt euch am Literarischen Wettbewerb des ‚Sterns' und befolgt so den neuen GFV-Wahlspruch: „Begeistert vom edlen Einfluß des Evangeliums wollen wir unsre Gaben entwickeln!"

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Ehrenvoll entlassen: E. Bert Christiansen, zuletzt Leiter des Basler Bezirks; Donald D. Major, zuletzt Bezirksleiter in Hannover; John S. Jaynes, zuletzt Leiter des Bielefelder Bezirks; Walter D. Blaylock, zuletzt in Stuttgart; Walter Kuenzler, zuletzt in St. Gallen; M. Alvin Rowley, zuletzt in Luzern.

Ernennungen: John E. Carr zum Bezirksleiter in Basel; Kurt A. M. Schneider zum Bezirksleiter in Bielefeld; Walter Gehring zum Bezirksleiter in Hannover; Joseph L. Young zum Leiter des Stuttgarter Bezirks; Hyrum Steffen zum Leiter des Kölner Bezirks.

Bielefeld. Vom 19. bis 21. August 1933 hielten wir unter der Leitung von Präsident Francis Salzner unsre Herbstkonferenz ab, die sich zu einer sehr erfolgreichen gestaltete. Der Samstagabend gehörte dem Fortbildungsverein, der unter der Leitung von Distriktssuperintendent Heinrich Rahde ein vorzügliches Programm mit der Aufführung „Durch Nacht zum Licht" bot. Am Sonntag zunächst eine Beamtenversammlung für die Priesterschaft und den Frauenhilfsverein, dann ein gediegenes Sonntagsschulprogramm, geleitet vom Distriktssuperintendenten Heinrich Recksik. Der Nachmittag vereinigte die GFV-Beamten zu einer Beamtenversammlung und daran anschließend wurde die Aufführung „Das Buch der Erinnerung" einer Genealogischen Klasse vorgeführt. Abends die übliche Hauptpredigtversammlung. Gesamtanwesenheit 992 Personen.

Deutsch-Oesterreichische Mission.

Ehrenvoll entlassen: Brigham F. Grafteit, zuletzt in Erfurt; Frederick Büsselburg, zuletzt Leiter des Bezirks Masuren; Paul B. Castleton, zuletzt Bezirksleiter in Stolp; George E. James, zuletzt in Stralsund; Grant E. Taylor, zuletzt in Görlitz.

Ernennungen: J. Waldon Hughes zum Leiter des Masuren-Bezirks; Byron F. Sheffield zum Bezirksleiter in Stolp.

Buchholz-Annaberg (Sachsen) kann die erfreuliche Mitteilung machen, daß dort in diesem Jahre schon dreizehn Seelen durch die Taufe in die Kirche aufgenommen wurden.

Todesanzeigen.

Die vielen Freunde unsres frühern Missionars Fritz H. Diederich werden mit lebhaftem Bedauern vernehmen, daß am 16. Juni seine Mutter, Schwester Anna Diederich, in der Salzseestadt gestorben ist. Schwester Diederich wurde am 7. August 1868 in Magdeburg geboren, nahm dort das Evangelium an und wanderte vor einigen Jahren nach Utah aus. Außer ihren beiden Brüdern und einer Schwester in Deutschland trauern um sie ihre Tochter und vier Söhne: Margarete Egelund, John, Ernst und Rudof Diederich in Utah und Fritz H. Diederich in Deutschland.

Literarischer Wettbewerb.



„Halt dir Leib und Seele unverschmutzt."

Zu diesem Bild ist eine passende Geschichte oder ein passendes Gedicht zu schreiben. Für die Art der Lösung dieser Aufgabe werden keine besondern Vorschriften aufgestellt außer der, daß die Verfasser und Verfasserinnen versuchen sollen, in ihre Geschichte die Lehre unsrer Kirche in bezug auf Reinheit von Körper und Geist miteinzuflechten, aber ohne predigende Aufdringlichkeit. Wettbewerbsbedingungen:

Die Geschichte soll 1500 Worte (die ersten drei „Stern"-Seiten) nicht überschreiten; wird die gebundene Form gewählt, so darf das Gedicht länger nicht sein als 36 Zeilen. — Die Arbeiten sind bis zum 20. Oktober 1933 zu senden an die Schriftleitung des „Sterns" (Literarischer Wettbewerb), Lörrach, Baden, Postfach 208 (aus der Schweiz: Basel, Leimenstraße 49). Blätter nur einseitig und — wenn Maschinenschrift nicht möglich — nur mit Tinte beschreiben; deutliche Schrift (deutsche oder lateinische) erbeten. — Kein Beitrag darf den Namen des Verfassers tragen, sondern jeder ist (oben rechts auf der ersten Seite) mit einem Kennwort oder einer Nummer zu versehen. Namen, Anschrift, Kennwort oder Nummer sind auf einen Zettel zu schreiben und in verschlossenem Umschlag mitzuschicken, der das gleiche Kennwort oder die gleiche Nummer trägt.

Die besten Arbeiten werden im „Stern" oder „Wegweiser" veröffentlicht. Außerdem sind folgende Preise ausgesetzt: 1. Preis: Ganzlederausgabe der „Kombination" (B. M., L. u. B., K. P.); 2. Preis: Ganzlederausgabe des Buches Mormon; 3. Preis: Ganzlederausgabe der Lehre und Bündnisse. Außerdem sind eine Anzahl Trostpreise in Aussich genommen. Das Schiedsgericht, bestehend aus je einem Vertreter der Deutsch-Oesterreichischen und Schweizerisch-Deutschen Mission und dem Schriftleiter des „Sterns" entscheidet endgültig.